

Generationenkonflikt in der Pflege?

Autor(en): **Fischer, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 1: **Der richtige Mix**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

so zu einem Ganzen zusammenzubringen, dass die Kundschaft nur diese Ganzheitlichkeit erfahre. Dazu eigne sich sicher das System der Bezugspflege.

Eine weitere Klippe: Die ökonomische Sicht ist unerlässlich, das heisst, ein neuer Mix könnte zum Beispiel dazu führen, dass Stellen, die ursprünglich für die Pflege vorgesehen waren, durch andere Personen besetzt werden. Oder: Ein Team muss sich der Realität stellen, wenn festgestellt wird, dass einzelne Aufgaben von der neuen Berufsgruppe FaGe besser erfüllt werden können als von einer anderen Berufsgruppe.

Christoph von Dachs Vermutung, Skill- und Grademix würde in erster Linie bei jungen Pflegefachpersonen, die gerne organisieren und im Umgang mit dem PC gewandt sind, zu einer hohen Arbeitszufriedenheit führen, wollte Iris Ludwig zum Schluss keinesfalls stehen lassen. Zahlreiche Studien zeigten, dass die Zufriedenheit der Mitarbeitenden abhängig davon sei, ob jemand im Arbeitsalltag vollständige Aufgaben selbständig erfüllen könne oder eben nicht. Und genau dies herauszufiltern, sei das Ziel von Skill- und Grademix-Projekten, hielt die Pflegeberaterin fest.

Generationenkonflikt in der Pflege?

fi // An einem Workshop der Gesundheitsdirektion Zürich wurden im Dezember 2009 Umsetzungsprojekte für den Skill- und Grademix in Spitälern und in der Langzeitpflege vorgestellt. Unbestritten war, dass ein guter Skill- und Grademix früher oder später in allen Betrieben umgesetzt werden muss. Einig war man sich aber auch darin, dass ein Teil des bestehenden diplomierten Pflegepersonals einen «Knackpunkt» darstellen wird.

Diese Berufsgruppe werde durch die Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit zwar eindeutig entlastet, so dass ihr mehr Zeit für den Pflegeprozess zur Verfügung stehe, doch die Gefahr bestehe, dass diese Zeit nicht genutzt werde: «Viele wollen die Einzeltätigkeiten beibehalten, die sie jahrelang ausgeführt haben, jetzt aber problemlos an FaGes delegieren könnten.» Dies die Erkenntnis eines Pflegedienstleiters in einem Spital. Als Beispiel nannte er u.a.: Medikamente richten, Blutentnahme und Verbandwechsel. Man könne sich hinter solch technischen Einzeltätigkeiten recht gut verstecken, beschrieb er seine Erfahrung und fügte hinzu, nicht wenige der Pflegenden hätten ganz allgemein eher Mühe, Aufgaben zu delegieren, und erledigten vieles lieber selber.

Eher nachdenklich stimmte die Erkenntnis eines Betriebes, dass die Wissensdefizite bei der Pflegeplanung und bei der Bildungssystematik auch nach

vielen Jahren noch gross sind. Dies obwohl regelmässig in Form von Infoveranstaltungen, Workshops und Coaching informiert wurde. Somit könnten die Steuerung und die Gesamtverantwortung über den Pflegeprozess nicht wie vorgesehen von allen diplomierten Pflegefachpersonen wahrgenommen werden. Teilweise bis zu 80% der heutigen Pflegenden müssten noch «in das Boot geholt werden». Jemand wagte die ziemlich ketzerische Bemerkung, jene Pflegefachpersonen, die diesen Einstieg nicht schafften, würden dann ja die gleichen Aufgaben wie Fachfrauen Gesundheit wahrnehmen, und das müsste konsequenterweise zu einer entsprechenden Zurückstufung im Lohnsystem führen.

«Die jungen, neuen Fachfrauen Gesundheit sind auf der Überholspur. Sie sind dynamisch, begeistert, wissbegierig und gewohnt, ihre Tätigkeiten zu hinterfragen», sagte eine Pflegedienstleiterin. Das führe zuweilen zu subtilen «Angriffen» von Pflegefachpersonen auf diese Berufsgruppe. Deshalb sollten auf einer Abteilung idealerweise immer mindestens zwei FaGes arbeiten. Wichtig sei, dass diese ihre eigenen, selbständigen Arbeitsbereiche hätten, für die sie auch verantwortlich seien.

Überhaupt hätten neu ausgebildete Pflegenden, seien sie in Höheren Fachschulen HF oder in Fachhochschulen FH ausgebildet, einen ganz anderen

Wissenshintergrund als manche der bisher ausgebildeten Pflegefachpersonen, wurde in dem Workshop festgehalten. Bei diesem «Theorie geleitetes Wissen» versus «Erfahrungswissen» wird zum Teil sogar von einem «Generationenkonflikt in der Pflege» gesprochen.

Spannend ist, dass die neu ausgebildeten FH- und HF-Absolventinnen «zwar etwas anders ticken», aber die ebenfalls neu ausgebildeten Fachfrauen resp. Fachmänner Gesundheit ausgezeichnet ergänzen, weil beide Berufsgruppen nach der gleichen, neuen Systematik ausgebildet werden.

	Routinelösungen	Routinehandlung	Standardprozedere
Master in Pflege			
Bachelor in Pflege			
Höhere Fachschule			
FaGe			
Keine Ausbildung			

Bild: Screenshot Referat: Niederberger

Die neuen Pflegeausbildungen zeichnen sich durch «Theorie geleitetes Wissen» aus.